

Die „Vollmacht“ erscheint täglich Nachmittags außer Sonntag und ist durch die Expedition, Neue Strasse 45, durch die Post und durch Botenpost zu beziehen. Preis vierteljährlich 2 Pf. 50, pro Woche 20 Pf. Postzusatzliste Nr. 8170.

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die neue Welt“.

Telephon Nr. 451.

Telephon Nr. 451. W 231

Nr. 92.

Dienstag, den 21. April 1903.

14. Jahrgang.

Wie die Gegner kämpfen.

Der von uns schon erwähnte Wahlwisch der konservativen und Zentrumsparlei, den wir bereits durch ein Sündenregister der bürgerlichen Parteien in helles Licht gesetzt haben, hatte den folgenden Wortlaut:

„Angesichts der Reichstagswahlen ist es zur Kennzeichnung der Sozialdemokratie als angebliche Arbeiterpartei von Wert, festzustellen, wie sich die sozialdemokratische Fraktion unserer sozial- und wirtschaftspolitischen Gesetzgebung gegenüber verhalten hat. Sie hat gestimmt:

- 1888 gegen die Krankenversicherung,
- 1884 - „Unfallversicherung“
- 1889 - „Invaliditäts- und Altersversicherung“
- 1890 - das Gesetz betr. Einführung des Gewerbegerichte,
- 1891 - „Arbeiterchuz-Gesetz“
- 1891 - die erste Vörsensteuer-Vorlage,
- 1893 - „zweite Vörsensteuer-Vorlage“
- 1895 - das Porzellan-Gesetz,
- 1895 - „Gesetz zur Bekämpfung d. unlaut. Wettbewerbs“
- 1890 - „erste Gesetz zur Bekämpfung des Wuchers“
- 1894 - „verschärftes Gesetz zur Bekämpfung des Wuchers“
- 1896 - „Bürgerliche Gesetzbuch“.

Wenn die bürgerlichen Parteien diese Gesetze nicht gegen die Sozialdemokratie zu Stande gebracht hätten, so sähe es um den Arbeiterstand heute traurig aus und der Mittelstand wäre noch schlimmer daran.“

Es wird dann weiter die Aufzählung der Unfall-Entschädigungen und Rentenansprüche auf Grund der Versicherungs-Gesetze vorgenommen, wobei natürlich alles zur Beurteilung der Sache Entscheidende, unter anderem auch die Höhe der von den Arbeitern selbst gesteuerten Beiträge, unterzogen wird.

Die Zentrums-Prese fügt der Liste noch scheinbar hinzu:

„Man lese doch diese Tabelle dem unwissenden Arbeiter vor und frage ihn, wie es heute um ihn und seine Familie bestellt wäre, wenn die bürgerlichen Parteien es ebenso gemacht hätten, wie die Herren „Genossen“.“

Nun, wir wollen in aller Kürze einmal nachsehen, wie es um die Familie des Arbeiters stände, wenn es die bürgerlichen Parteien ebenso gemacht hätten, wie die Sozialdemokratie.

Vorausgeschickt sei ein Hinweis auf die grenzenlose Leichtfertigkeit, mit der die Reaktionsparteien solche Fragen behandeln. In der Tabelle des konservativ-ultramontanen Wahl-Wisches sind nicht weniger als vier falsche Jahreszahlen! Das Vörsen-Gesetz datiert nicht von 1895, sondern von 1896, ebenso das Gesetz betreffend den unlauteren Wettbewerb nicht von 1895, sondern 1896, das erste Gesetz gegen den Wucher datiert nicht von 1890, sondern von 1880, das zweite nicht von 1894, sondern 1903. Die elementarsten parlamentarischen Tatsachen kennen diese Vernichter der Sozialdemokratie nicht und das gesamte Solschreiberium der bürgerlichen Provinz-Prese druckt diese Fehler ebenso getrost nach, wie alle anderen Unwahrheiten des Wisches.

Eine Abstimmung hat immer ihre zwei Seiten. Wenn der Bund der Landwirte ein Teil der Konservativen gegen den Zolltarif stimmten, so wird niemand behaupten können, daß diese Parteien überhaupt Zollgegner sind.

Wenn die Sozialdemokraten gegen eine gewisse Fassung des Krankenversicherungsgesetzes gestimmt haben, so kann man ebenfalls nicht behaupten, daß sie von der Krankenversicherung nichts wissen wollen.

Was bedeutet die Tatsache, daß die Sozialdemokraten gegen die Gesetze betr. die Kranken-, Unfall-, Alters- und Invaliditäts-Versicherung gestimmt haben? Nach der Zentrums-Prese haben die Sozialdemokraten den Arbeiter „um diese Wohlthaten zu bringen gesucht.“ So etwas sagen nur Menschen, deren politisches Gewissen ausgelöscht ist. Die Leute wissen, daß die Sozialdemokratie gegen diese Gesetze gestimmt hat, weil „die Wohlthaten“, die sie in der ihnen durch die bürgerlichen Parteien gegebenen Form brachten, gegenüber der Not der Arbeiterklasse völlig unzureichend waren.

1888 beantragte die Sozialdemokratie zum Krankenversicherungs-Gesetzentwurf: „Ausdehnung der Versicherung auf alle Arbeiter, ferner als Mindestleistung „vom Tage der Krankheit an“ und „für die Dauer der Erwerbsunfähigkeit“ Krankengeld in der Höhe des ordentlichen Tagelohns, sodann Wöchnerinnen-Unterstützung auf sechs Wochen, Begräbnisgeld zc. Wegen der Ablehnung dieser Forderungen und wegen der so ganz ungenügenden Leistungen des Gesetzes stimmte die Sozialdemokratie dagegen. Hätten sich die bürgerlichen Parteien auf den Standpunkt der Sozialdemokratie gestellt, so hätten wir in Deutschland seit zwei Jahrzehnten ein gutes Krankenschutz-Gesetz, das wir dank des Widerstandes der bürgerlichen Parteien bis heute nicht besitzen.

1884. Die 1884er Vorlage der Regierung bot keinen wirklichen Unfallschutz. Die Sozialdemokratie versuchte das Unfallversicherungs-Gesetz zu verbessern. Sie forderte auch hier Ausdehnung auf alle Arbeitenden, Erhöhung der Entschädigung bis zum vollen Arbeitsverdienst, rascheres Feststellungsverfahren zc. Die bürgerlichen Parteien lehnten das alles ab und schufen ein Gesetz, das den Arbeitern in den schlimmsten Notfällen kaum das Nötigste bot. Daher die Ablehnung durch die Sozialdemokratie.

1889 forderte die Sozialdemokratie zum Alters- und Invalidenversicherungs-Gesetz insbesondere: Altersgrenze für Altersrentenzug auf 60 Jahre statt 70, Wartezeit auf 20 statt 30 Jahre; stärkerer Reichszuschuß, aufzubringen durch direkte Einkommensteuer auf höhere Einkommen usw. Wegen Ablehnung dieser notwendigen Bestimmungen durch die bürgerlichen Arbeiterfeinde lehnte die Sozialdemokratie schließlich das Gesetz ab. Hätten die bürgerlichen Parteien sich auf den Standpunkt der Sozialdemokratie gestellt, so wäre schon seit 1889 ein besseres Invalidenversicherungsgesetz vorhanden.

Uebrigens haben am 24. Mai 1889 zahlreiche Konservative und die Mehrheit des Zentrums gegen das Invalidenversicherungsgesetz gestimmt, weil es den Arbeitern, nach ihrer Meinung, zu viel gab!

1890/91. Was die Arbeiterschutzesetzgebung angeht, so genügt es, auf die in unserem geistigen Artikel gegebene Uebersicht des sozialdemokratischen Wirkens zu verweisen.

„Man lege doch diese Tabelle dem unwissenden Arbeiter

vor und frage ihn, wie es heute um ihn und seine Familie bestellt wäre, wenn die bürgerlichen Parteien es ebenso gemacht hätten, wie die Herren „Genossen“.

1891/93/95. Durch eine Reihe anderer Abstimmungen soll die Sozialdemokratie den Mittelstand geschädigt haben. Als wenn nicht täglich mehr Angehörige des Mittelstandes zu der Erkenntnis kämen, daß die ganze, von politischen Quacksalbern entrierte Mittelstandsbetreterei der größte Schwindel ist.

Was hat die Vörsenbesteuerung dem Mittelstand genutzt? Die bürgerlichen Parteien versprechen seit zehn Jahren vielfach den Unbemittelten, daß die neuen Militär- und Flottenvorlagen nicht mehr auf ihre Kosten bewilligt werden sollen, sondern die Vörsen solle herangezogen werden. Aber es sind nur minimale Beträge, die aus der Vörsen gezogen werden. Die gewaltige Last des gestiegenen Heeres- und Marinebudgets trägt noch wie vor die Masse des Volkes, der Arbeiter und des Mittelstandes aus den Abgaben von den notwendigsten Verbrauchsgegenständen des täglichen Lebens, vom Brotkorn und Fleisch, von Zucker und Salz usw. Die Vörsenbesteuerung war und ist nichts als ein Schwindel der bürgerlichen Parteien, die den Menschen erwecken wollten, als sollten die weiteren Militär- und Marinevorlagen endlich von den Wohlhabenden bezahlt werden. Die Sozialdemokratie aber lehnte diese Steuern ab, weil der Zweck, dem diese Steuern dienen sollten, nämlich die Förderung des kulturell-militarischen Militarismus, von unserer Partei nicht gebilligt wurde.

1895. Das Gesetz gegen den unlauteren Wettbewerb hat dem Mittelstand so wenig genügt, daß am 23. Januar 1903 ein hervorragender „Mittelstandsbetretter“, Dr. Dertel, im Reichstage erklärte, das Gesetz habe „seinen Zweck nicht erfüllt“. Also kann es kaum eine so schwere Verurteilung gegen den Mittelstand sein, dies Gesetz abgelehnt zu haben, wie der Wohlwille unserer Partei voraussetzt.

1890/94. Weiter soll es um den Mittelstand „noch schlimmer daran sein“, wenn andre Parteien gleich der Sozialdemokratie die Wuchergesetzgebung abgelehnt hätten. Hier ist die konservativ-kerulale Bekämpfung der Sozialdemokratie bei der blanken Lüge angelangt. In Wahrheit hat die sozialdemokratische Fraktion dem sogenannten Wuchergesetz ihre Zustimmung erteilt. Allerdings hat sie in der Debatte über das Gesetz keinen Zweifel darüber gelassen, daß sie in ihm keine wesentliche Hilfe für den Mittelstand erkannte, wie die „Retter des Mittelstandes“ andauernd vortäuschen.

1896. Die Ablehnung des Bürgerlichen Gesetzbuches endlich ist erfolgt, weil z. B. die Gesindeordnung darin nicht aufgehoben wurde. Die demokratische Reichstags-Fraktion arbeitete aufs Eifrigste an der Verbesserung des bürgerlichen Rechts, und wenn sie in der endgültigen Abstimmung ablenkte, so natürlich wiederum nur, weil die meisten auch ihrer bescheidensten Verbesserungsanträge dank dem Widerstande der Konservativen, nationalliberalen, ultramontanen Volksfeinde zu Fall gebracht worden waren.

Aus diesen Aufzeichnungen ergibt sich zur Genüge, welche Heuchelei es von den gegnerischen Parteien ist, wenn sie sagen: „Hätten es die bürgerlichen Parteien ebenso ge-

Der Prinzipienreiter.

Eine Geschichte aus dem Jahre 1848 von Wilhelm Blos.

„Aber was tun?“ antwortete der Fürst, der durch die Ereignisse des Jahres doch nun auch dahin gelangt war, die Situation ernstlich aufzufassen. „Gewinn kommt. Will Freiheit haben!“

„Glo zum einen Moment nach und dann meinte sie: „Es geht nicht in die Sache, sehr einfach.“

„Einfach!“ rief Seine Durchlaucht und der Herr Ministerpräsident mit ungeschicktem Grinsen.

„Nun ja“, sagte Zolo, „sehr einfach. Ich habe zwar nicht die hohe Staatsweisheit an den grünen Tisch mit Vörsen geblasen, aber ich sollte doch meinen, ein Fürst und ein Minister sollten es an Schlaueit mit ganz gewöhnlichen Spießbürgern aufnehmen können.“

„Da!“ schraubten Seine Durchlaucht. „Es kommt eine Deputation“, sagte Zolo, „und ich habe mich schon informiert, was sie will. Sie wird die sogenannten Volksforderungen an den Landesherrn stellen.“

„Das ist's eben“, meinte Dr. Gatzopf. „Und Seine Durchlaucht wollen nicht ein Duzentchen davon bewilligen. Das giebt ein Unglück. Oh! Oh!“

„Und er verborg sein Gesicht in den Händen.“

„Er“, sagte Zolo, „so leichtem wird die Sache nicht werden. Einflußreichen sagt man den Spießbürgern im allgemeinen zu, man wird ihre Forderungen erfüllen.“

„Und dann?“ frunzte das Gesicht des Ministers.

„Dann sieht man die Sache hin und sucht möglichst zu hinterfragen, bis sie Fortkommen verwickelt werden. Da giebt es Auswege und Ueberwindungen genug. Und so operiert man, bis —“

„Alter Staatsfisch!“ brummte Erich, „weiß doch aus noch ein. Werde meine Volo zum Premierminister machen müß ich.“

„Das wäre gar nicht übel“, meinte diese. „Ich würde allen auf der Nase herumtanzen.“

„Glaubens' gern!“ rief der Fürst. „Aber was nun?“

„Was nun?“ antwortete Zolo erhaunt. „Die ledernen Spießbürger mit ihrer Revolution werden nun kommen; man setzt ihnen den Kopf zuricht, macht einige Versprechungen, sie gehen ab und das Weitere wird sich finden.“

„Ja, ja“, sagte der Fürst, „aber Frauengummer dabei? Wenn die Herren Bürger Anstöß nehmen!“

„Wie geht nun auf einmal!“ rief Zolo mit aufgestreifter Entschlossenheit. „Nun, ich bleibe dabei, denn, wenn Fürst und Minister aus dem Konzept kommen, muß ich doch nachhelfen!“

Erich lachte.

„Nun ja; sonst doch nicht fertig zu werden!“

Im Vorzimmer wurde es inzwischen lebendig; die Deputation war angekommen und der Minister führte sie sofort bei dem Landesfürsten an.

Zolo hatte sich in eine Festsitzende zurückgezogen und sich hinter den Gardinen verborgen; der Fürst stand in seiner ganzen Würde, hochaufgerichtet, eine Hand auf den Tisch gestützt, da, als Dr. Gatzopf die Deputation hereinführte.

Es waren etwa ein Duzend von der Versammlung erwählte Bürger und sie hatten sich zu dem welthistorischen Gang sonnmäßig gekleidet. Rechtsanwälte, Kaufleute, Lehrer, das mochten ihr bürgerliches Deut sein. Einige sahen sich entschlossen drin; die meisten hatten sich viel zugemutet, als sie sich in die Deputation wählen ließen. Die Schauer der Ehrfurcht, die jeden guten Untertanen erfaßten, wenn er in unmittelbarer Nähe seines gesammten Landesherren kommt, kamen über sie. Sie hielten die Würde ernst und an ihren Knien war ein leichtes Schlottern bemerkt.

Volksversammlung formaliert worden sind. Eben diese Volksversammlung hat uns beauftragt, die Freiheitsrechte hier vorzutragen und um deren Verleihung ehrsüchtig und untertänig zu bitten.“

„Und was verlangen meine Untertanen?“ fragte der Fürst mit stolzer Ruhe.

„Wir verlangen“, antwortete der Advokat mit einer gewissen Festigkeit, „für uns, was zur Zeit ganz Deutschland für sich verlangt: Freiheit!“

„Freiheit!“ unterbrach ihn der Fürst. „Freiheit! Weißt du nicht, daß Freiheit ein Begriff ist, der in diesem Lande? Weißt du nicht davon, daß meine Regierung in ganz Europa bewundert worden, weil im Amtsbuch die Verwaltung so scharf kritisiert und deren Schäden aufgedeckt?“

Der Advokat kam in einige Verlegenheit und hielt etwas von Entschuldigung. Da trat aber aus der Deputation der junge Volksschullehrer Thiel vor, den die Gegenwart des angehenden Landesherren gar nicht sonderlich mit Ehrfurcht zu erfüllen schien.

„Es ist ein öffentliches Geheimnis“, sagte der Lehrer, sich leicht verneigend, „daß jene Artikel von Ew. Durchlaucht selbst ausgingen. Da fand sich kein Klauer und auch kein Richter.“

Im Antlitz des Fürsten stieg eine Röde auf, die nichts Gutes verkündete. Aber er dachte an Zolos Rat und meinte nur:

„Junger Mann, in meinem Brot stehend, nicht so fürwichtig reden!“

Thiel wollte etwas erwidern, aber der Bäderminister Weßhohn kam ihm zuvor und meinte:

„Wir sind nicht abgesehen, um ehrsüchtigere Reden zu halten, sondern das gütige Herz unseres erhabenen Landesvaters zu erweichen zu machen. Doktor, fahren Sie fort!“

Der Fürst sah den bewegten Lehrer durchbohrend an und der Advokat fuhr fort:

jähle als eine leblich nach folkatiffchen Anschauungen handelnde Persönlichkeit nicht füsllischen Nanges.

Das ist genügend verständlich und zeigt uns deutlich, wie unangenehm die Erlasse an gewissen Stellen empfunden wurden.

Geschäftsanweisung für die Gerichtsvollzieher. Der Justizminister hat eine allgemeine Verfügung erlassen betr. Änderungen der Geschäftsanweisung für die Gerichtsvollzieher.

Strafverfahren. Der Regierungspräsident zu Dvinsk hat nach der vom 21. April folgende Polizeiverordnung betreffend die Vollziehung der Strafbefehle zu dem platten Lande...

Volksvorstellungen des Humboldt-Vereins. Dienstag, den 22. April, Abends 7 1/2 Uhr, wird für den Verein im Idealtheater Polbes höchstinteressantes Drama...

Städtischer Arbeitsnachweis. Freitag, den 18. April bis 19. April, 8 bis 11 Uhr, im Gebäude des Arbeitsnachweises 162.

Städtischer Arbeitsnachweis. Freitag, den 18. April bis 19. April, 8 bis 11 Uhr, im Gebäude des Arbeitsnachweises 162.

er wolle und lasse sich hierüber von der Stadtverordneten-Versammlung keine Vorschriften machen. Mit 16 gegen 6 Stimmen wurde schließlich der Beschluss gefasst, den Antrag zu erlassen...

Städtischer Arbeitsnachweis. Freitag, den 18. April bis 19. April, 8 bis 11 Uhr, im Gebäude des Arbeitsnachweises 162.

Städtischer Arbeitsnachweis. Freitag, den 18. April bis 19. April, 8 bis 11 Uhr, im Gebäude des Arbeitsnachweises 162.

Neueste Nachrichten. Von Umwetter.

Bretina, 21. April. Infolge des schweren Umwetters ist der zur Ostböhmer Nebenbahn gehörende Dampfer „Doga“ in der Döberitz gesunken...

Wien, 20. April. Durch den Schneesturm in der Nacht vom Freitag zum Samstag sind große Verwüstungen an den Telegraphen- und Telephonleitungen angetreten worden.

Kopenhagen, 20. April. Der herabgefallene Schneesturm in der Nacht und heute am Tage in großer Menge nieder.

Stettin, 20. April. In Mittel- und Ostpommern sind die meisten Telegraphen- und Telephonleitungen unterbrochen.

Stettin, 20. April. In Mittel- und Ostpommern sind die meisten Telegraphen- und Telephonleitungen unterbrochen.

Stettin, 20. April. In Mittel- und Ostpommern sind die meisten Telegraphen- und Telephonleitungen unterbrochen.

Schaft bei Staute durch Ernst 1.15 Mt., Ostermorgen, zum Aufbruchsfest am 16. Juni gesammelt von Gassen und Gassen...

Stand der Einnahme 14. April 616.25 Mt. - Summe 739.08 Mt.

Briefkasten. A. Or. Reiffe. Ein Dienstmädchen braucht das erhaltene Weihnachtsgeschenk nicht zurückzugeben.

Gewerkschaftshaus.

- Dienstag, den 21. April: Holzarbeiter-Delegierte, Zimmer Nr. 2. Maler-Gesangsabteilung, Zimmer Nr. 3. Glaser-Verband, Zimmer Nr. 5.

Versammlungen und Vereine.

- Landkreis Breslau. Öffentliche Versammlung der Arbeiter des Bresl. Landkreises, Sonntag, den 26. April, Nachmittags 3 1/2 Uhr.

Stadt-Theater. Dienstag: „Grafen von...“ Mittwoch: „Zauberflöte“

Lobe-Theater. Dienstag: „Der blinde Passagier“

Volks-Vorstellungen im Thalia-Theater. Donnerstag: „Rota“

Dominikaner. Die Bückeburger Bayern

Rehtabake. St. Felix, Carmen, Java, Pfälzer, Kariker, Havana, Sumatra

Johannes Kobis, Mathiasstraße 91.

Ring 5. Meist bekannt feinste Walkerel-Fasel-Butter

Circus Busch. Dienstag, den 21. April cr., Abends 7 1/2 Uhr.

Abschieds-Vorstellung. Die Camorra

Die blaue Grotte auf Capri. Californische Seelöwen

Dankagung! Bei meinem Schicksal von...

Dankagung! Bei meinem Schicksal von...

Trauer-Hüte in großer Auswahl. A. Rosenthal, 5 Blücherplatz 5.

Die Frauen und die Politik. Preis 20 Pf.

Aufforderung! Ich bedecke meine Frau Bertha Brandt geb. Pfeiffer

Aug. Brandt Berlin O, Holzmarktstr. 61

Maifeier 1903. Freitag, den 1. Mai, vormittags 8 Uhr: Gemeinschaftlicher Ausflug

Chiffon- und Züllboas. Carl Friedmann, Gold. Radegasse 27a.

Maifeier 1903. Freitag, den 1. Mai, vormittags 8 Uhr: Gemeinschaftlicher Ausflug

Lokales und Provinzielles.

Breslau, den 21. April 1903.

*** Vom Unwetter.** Die Wirkungen des furchtbaren Unwetters vom letzten Sonnabend und Sonntag lassen sich, soweit die Stadt Breslau in Betracht kommt, allmählich besser übersehen. Allerdings in Zahlen läßt sich der Verlust an Bäumen, Sträuchern etc. noch nicht ausdrücken. Im Scheitniger Park sind mehr wie dreihundert Bäume, Nadelhölzer und Laubbölzer mit weichem Holz, entweder entwurzelt oder umgebrochen oder unheilbar verstümmelt. In der Stadt hat der Salvatorplatz wohl am schwersten gelitten. Außer der in der Mitte des Platzes stehenden Friedensbeiche ist kein Baum oder Strauch verschont geblieben. Die herrlichen großen Fliederbäume sind sämtlich verloren. Schwere gehaust hat der Schneebuch besonders auch in der nordöstlichen Ecke des Tauenzienplatzes, wie er die schönen Anlagen dieses Platzes überhaupt in einem nicht wieder gut zu machenden Umfange zerstört hat. Es zeigt sich immer mehr, daß die furchtbaren Verheerungen nicht durch den Sturmwind, sondern die unerträgliche Schneelast an den Bäumen und Sträuchern angerichtet wurden. Ja, dort wo der Wind besonders stark blies, wirkte er schützend, indem er den an den Ästen und Zweigen hängenden Schnee entfernte, während der Schnee an den vor dem Winde geschützten Stellen Bäume und Sträucher gar zu erdrückte. Wenn Leute zur Verfügung gefunden hätten und wenn man überhaupt rechtzeitig die Gefahr erkannt hätte, wäre das Schlimmste wenigstens von unseren öffentlichen Plätzen ferngehalten worden. Das zeigt deutlich der Zoologische Garten. Was hier vernichtet wurde, fiel dem Sturm zum Opfer, während man dem Schneebuch rechtzeitig zu begegnen mußte. Es wird der „Breslauer Zeitung“ darüber berichtet:

„Sechs Stunden lang während der kritischen Zeit arbeiteten die Mannschaften des Gartens mit dem Aufwand aller Kräfte an der Befreiung der Bäume und der Biersträucher von der schweren Schneelast. Auf diese Weise ist es gelungen, den kleinen Koniferenwald zu retten, der sich am Südgang des Gartens hinzieht. Die Baumstämme wurden mit Stricken an feste Plätze geschnürt, und sie sind ebenfalls unverfehrt geblieben. Gegen die Wucht des Sturmes war natürlich nichts auszurichten und so sieht der Garten teilweise aus, als wäre er mit Schrapnell beschoßen worden. Zu den vom Verderben geretteten Bäumen gehört der wunderschöne und feinstufige Weichelschirbbaum, der in jedem Frühjahr von den Gästen des Gartens mit Entzücken betrachtet wird, und der seine würzigen Dämpfe bereits die Aste bis zum Boden herabgedrückt; doch sie waren noch nicht gebrochen. Alle Angestellten des Gartens, und der Direktor selbst, kämpften über Armschmerzen. Das Herausheben des vom Schnee verschütteten Gartens bei nachtschlafender Zeit mag eine böse Arbeit gewesen sein.“

Ob man nicht wenigstens die herrlichen Fliedergehäuser auf verschiedenen Plätzen der Stadt, die Rotbambäume am Königsplatz und manch anderes hätte retten können, wenn die Promadenverwaltung alle irgend verfügbaren Arbeitskräfte für die Nacht zum Sonntag aufgebieten hätte zur Befreiung des Schneedrucks?

Von einer Aufzählung der einzelnen Schäden innerhalb und außerhalb der Stadt sehen wir ab. Die Stadt selbst gewinnt allmählich wieder ihr altes Aussehen. Das Unwetter und die mit 800 Arbeitern — mehr sind im Augenblick für die gering bezahlte und unangenehme Arbeit wohl nicht zu haben — betriebene Schneefuhr lassen die Schneeberge in den Straßen bald verschwinden. Zwischen den vielen mit Schnee beladenen Wagen aller Art tauchen häufig genug mit grünem Laubwerk, versägten Baumstämmen und Ästen beladene Wagen auf; sie entfernen die traurigen Überreste des herrlichen Werks, das die Natur uns zur Freude geschaffen, vom Schlachtfelde. Welchen Einfluß auf die Pflanzen der

furchtbare Nachwinter noch zeigen wird, entzieht sich vorläufig der Feststellung. Die Blüten der Obstbäume sind sicher allsamt dem Schnee, Frost und Sturm zum Opfer gefallen. Von den blühenden bzw. schon im Laub stehenden Pflanzen wird vieles sich ja ohne Zweifel wieder erholen und um so sicherer dann, wenn die kühle, feuchte Witterung noch einige Tage dauern wird. Gefährlich würde die Sache allerdings werden, wenn jetzt plötzlich starke Wärme und Sonnenschein eintreten würden. Der Schaden, der durch Verstümmelung etc. an Bäumen und Sträuchern verursacht wurde, ist allerdings durch kein noch so günstiges Wetter wieder gut zu machen. Es wird mehr wie ein Jahrzehnt dauern, ehe diese Schäden beseitigt sind.

Der Bahnverkehr ist bis auf einige Nebenstrecken schon heute wieder aufgenommen, wenn auch vielfach nur in eingeleinigtem Betrieb und mit mancherlei Hemmnissen und Verzögerungen. Auch die zirka 800 zerstörten Fernsprechleitungen sind wieder hergestellt. Der Marktverkehr hat sich wieder gehoben, da wenigstens auf den größeren Chaussees durch Schneeflug etc. die Möglichkeit geschaffen wurde, mit Wagen und Pferden zu verkehren.

Besonderes Pech hatten die Teilnehmer am Bundesstag der schlesischen Hausbesitzervereine, die am Sonntag im Südpark tagen wollten. Viele Delegierte konnten infolge der Verkehrsstörungen auf der Eisenbahn Breslau überhaupt nicht rechtzeitig erreichen. Nur mit allergrößter Mühe konnte sich die kleine Zahl der Erschienenen bis zum Südpark durchschlagen. Der Bundesstag konnte nicht stattfinden, man begnügte sich damit, das Festessen zu absolvieren und ging dann wieder nach Hause.

Ueber die Ursachen des furchtbaren Unwetters schreibt der Direktor der Breslauer Universitäts-Sternwarte, Herr Dr. Franz, hiesigen Blättern folgendes:

Während ganz Deutschland unter den schrecklichsten Schneestürmen zu leiden hatte, erfreuten sich England und Frankreich im nördlichen Teil ihres Gebietes eines heiteren, ruhigen und sonnigen Wetters. Denn über unseren westlichen Nachbarländern lag ein hohes barometrisches Maximum, über Norddeutschland dagegen ein ziemlich tiefes Minimum in einer von dem typischen Charakter völlig abweichenden Richtung. Das Minimum wurde in Europa am Freitag zwischen Island und Norwegen bemerkt und schlug dann, was als ein seltener Fall zu betrachten ist, einen Weg nach Südosten ein. Am Sonnabend Morgen lag es über der westlichen Küste von Norwegen an der Grenze zwischen Schonen und Pommern. Der tiefste Barometerstand unter 730 Millimetern wurde in Breslau am Sonntag um 12 Uhr Mittags registriert. Die größten Niederschläge hatten wir in der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag, so daß am Sonntag um 7 Uhr auf der Sternwarte eine Schneehöhe von 25 Centimetern gemessen wurde.

Tritt ein barometrisches Minimum, eine lokale Luftverdünnung auf, so strömt dorthin von allen Seiten die Luft und wird unter dem Einfluß der Achsendrehung der Erde so abgelenkt, daß sie das Minimum im entgegengesetzten Sinne des Uhrzeigers umkreist. In diesem Falle bekam daher der größte Teil von Deutschland, nämlich west, westliche, südliche und südöstliche, einen Sturm aus Nordnordwest, der eben deshalb zu orkanartiger Gewalt anschwellte, weil in Frankreich hoher Luftdruck neben dem tiefen in Deutschland herrschte und daher das Gefälle des Luftdrucks stark war. Dieser Sturm, der das Vorrückende des Minimums begleitete, brachte die Luft aus den Gegenden von Island, Island und Norwegen mit ihrem Inhalt an Feuchtigkeit und Schneeflocken in kürzester Zeit als in 24 Stunden bis in das Herz Deutschlands.

Ueber das Unwetter in der Provinz berichtet die „Schles. Ztg.“:

Schweidnitz, 20. April. Am Sonnabend und Sonntag herrschte hier furchtbares Schneetreiben. Der Bahnverkehr von Königszell nach Schweidnitz ist seit gestern Abend eingestellt. Ein Zug lag auf freiem Feld bei Bunzelwitz. 60 Soldaten und ein Arbeiterzug mit 30 Mann gruben den Zug aus. Der Telephonverkehr ist aufgehoben. Viele Bäume wurden umgerissen. Die Eisenbahnstrecke nach Rothen ist gesperrt.

Aus aller Welt.

Vom Fährich Hüfener. Durch die Blätter ist die Nachricht gegangen, daß Hüfener in die kaiserliche Marine auf Fährsprache teilens des verstorbenen Geheimrats Krupp bei dem Kaiser eingestellt worden sei, ohne das Eintrittsexamen abgelegt zu haben. Diese Angabe ist irrig. Der Fährich zur See Hüfener besaß bei seiner Aufnahme als Aspirant für die Seemanns-Laufbahn das Reisezeugnis für die Prima einer Ober-Realchule, welches zur Zeit seines Eintritts allerdings noch nicht vollständig war, sondern erst neuerdings mit den benötigten Zeugnissen der Gymnasien und Realgymnasien gleichgestellt ist. Aus diesem Grunde machte sein damals noch am Leben befindlicher Vater, Fabrikdirektor Hüfener, eine Immediate-Eingabe an den Kaiser, um die Erlaubnis für seinen Sohn zu erwirken, das Eintrittsexamen ohne vollständiges Primarzeugnis ablegen zu dürfen. Diese Erlaubnis ist alsdann erteilt worden, da die Verhandlungen über die Gleichstellung des fraglichen Reisezeugnisses der Ober-Realchulen bereits abgeschlossen, aber noch nicht veröffentlicht waren, und Hüfener hat alsdann das weiterhin geforderte Eintrittsexamen bestanden.

Eisenbahnunglück. Ein Schnellzug der Eriebahn, der von Chicago nach New-York abging, fuhr bei Reihou'e im State-New-York mit voller Geschwindigkeit in einen Güterzug. Drei Schlafwagen und zwei andere Waggons des Schnellzuges gerieten in Brand. Zwei Frauen und ein Kind sind in den Flammen umgekommen.

Wie man brotlos wird. Am 12. März hatte der Straßenbahnschaffner Frieke in Berlin, Dienst auf einem Ringbahnwagen der „Großen“. In der Nähe der Gartenstraße blickte sich plötzlich einer der auf dem Hintereisen stehenden Fahrgäste, hob ein Zwanzig-Markstück auf und überreichte es dem Schaffner. Bald darauf sprang der Finder ab, und Frieke steckte das Goldstück ein, um es an Fräulein abzuliefern. Wenige Minuten später kam in

Reichenbach i. Schl., 20. April. Die Salzenbergbahn hat den Verkehr eingestellt, da alle Maschinen unterwegs festfuhren und zum Teil entgleist sind. Zwei Menschen sind im Schneesturm umgekommen.

Regensburg, 20. April. Sämtliche hieher führenden Wege und Eisenbahnlinien sind gesperrt. Militär, Feuerwehr und Sanitätskolonnen sind zur Hilfeleistung kommandiert. Das Schwurgericht mußte ausfallen. Der Schneesturm dauert fort.

Goldberg (Schlesien), 20. April. Auf der Bahnstrecke Goldberg-Regensburg sind zwei Züge festengeblieben, darunter einer mit drei Maschinen, von denen eine entgleist ist. Jede Verbindung nach Regensburg, Löwenberg und Merzdorf fehlt.

Aus Venthen Oe. berichtet die „Grenzzeitung“: Gestern Nacht stellte sich bei starkem Sturm ein tolles Schneegestöber ein, welches im Laufe des Tages fast gar nicht nachgelassen hat. Der angedeutet hat, ist in Venthen und Umgebung, und man nach verschiedenen Nachrichten annehmen kann, in ganz Oberschlesien und darüber hinaus immens und noch nicht vollkommen übersehbar. Auf den Dächern der Häuser sind eine Anzahl eiserner Telegraphenmasten mit ihren unzähligen Telegraphenbrähen umgeworfen worden, so daß letztere lose an den Dachfirsten herunterhängen. Viele Drähte sind vollkommen zerissen worden, so daß sie in die Straßen hinabfielen. Einzelne Straßen mußten gesperrt werden, weil die Gefahr des Herabstürens der umgeworfenen Masten vorlag. Das gleiche Bild der Verwüstung ist außerhalb der Stadt auf verschiedenen Stellen der Chaussees zu erblicken. Umgeworfene Telegraphenmasten, schwere Baumäste, umgestürzte Zweige und anderes. Der Straßenbahnverkehr ist an verschiedenen Stellen gänzlich unterbrochen und wird an einzelnen Stellen nur schwer aufrecht erhalten. Ebenso sind umfangreiche Betriebsstörungen bei der Staatsbahn eingetreten. Die Züge Venthen-Doppeln müssen auf Umwegen und zwar über Morgenroth-Orzgow verkehren, da auf der direkten Strecke der Verkehr in Folge der auf den Geleisen liegenden Telegraphenmasten unmöglich gemacht ist. Zugverspätungen von einer Stunde und darüber waren heute nichts Seltenes. Das Schneetreiben hat den ganzen Tag über angehalten. Eine besondere Gefahr für die Straßenpassanten ist in der Stadt dadurch entstanden, daß die schweren Schneemassen auf den schrägen Dächern ins Rollen geraten und in dichten Klumpen herunterstürzen. Einzelne Straßenteile sind zur Sicherheit abgeperrt worden. Von etwaigen Unglücksfällen ist uns bisher nichts bekannt geworden. Auch in unserem Stadtpark sind von einzelnen Bäumen Äste und Zweige infolge der Schneelast abgeknickt worden.

Kattowitz, 20. April. Auf sämtlichen Strecken des Eisenbahndirektionsbezirks Kattowitz, der Reuschstadt-Gogolin und Groß-Peterwitz-Kattowitzer-Eisenbahn ist der Personen- und Güterverkehr wegen Schneeverwehungen und Störung der Telegraphenleitung seit gestern Abend 9 Uhr gestoppt. Wenn der regelmäßige Verkehr wieder aufgenommen werden kann, ist noch nicht abzulehen.

Gleitwitz, 20. April. Der „Obersteleffi des Wanderer“ meldet: Nacht trat ruhigeres Wetter mit leichtem Frost ein. Seit dem Schneesturm 3 von gestern Nachmittag (ab Breslau 2 Uhr 15 Min.) fehlen in Randzin alle Breslauer Züge. Mehrere hundert Soldaten arbeiten an der Freimachung der Hauptstrecke. Der Güterverkehr stockt. Die Güterförderung ist überall eingestellt oder beschränkt.

Strasburg, 20. April. Ähnlich. Die Strecken Jarostschin-Kreuzburg und Dikowo-Skalmerzyce sind durch Schneewehen gesperrt.

*** Die „Bundesgenossen“.** Neulich rüffelte die konservativ-antifemistische „Schlesische Morgenzeitung“ die liberale Bundesgenossen „Schlesische Volkszeitung“ wegen ihrer groben Angriffe auf die „evangelischen Pfegpfarrer“ und „Förderer der Sozialdemokratie“ gehörig ab. Das Blatt steckte den Rüssel schweigend ein, nimmt jetzt aber Gelegenheit, seinerseits die „Schlesische Zeitung“ gehörig zurechtzufassen, weil diese mit großem Behagen, aber mit wenig bundesgenossenschaftlicher Treue die ober-schlesischen Zentrumswirren behandelt. Die „Schlesische Volkszeitung“ schreibt:

„Die „Schlesische Zeitung“, die sich jetzt täglich, nicht selten sogar einmal, den Kopf des Zentrums zerbricht, ihm bald Zuderbrot reichend, bald mit der Peitsche drohend, sei hierdurch ein für allemal darauf aufmerksam gemacht, daß, nachdem die Kreiswahlkomitees und die Vertauensmänner-Versammlung der Schlesischen Zentrumspartei die Kandidatenfrage entschieden haben, diese eben definitiv erledigt ist. Der Firmenspruch, Quertreibererei da und dort gegen den

höchster Ereignis ein Fahrgast aus dem Innern des Wagens, fragte den Schaffner, ob er vielleicht etwas gefunden habe, sagte auf die Frage, was er vermisse: „Ein Zwanzig-Markstück“ und erhielt das Goldstück sogleich. Frieke handelte gegen die Dienstvorschrift, als er das Goldstück herausgab, wollte aber aus Gefälligkeit auf diese Weise die Angelegenheit rasch erledigen. Ein paar Tage darauf meldete sich nun — so erzählt die „Baltischer Morgenpost“ — der Finder des Goldstücks, gab an, daß er es selbst verloren habe, und verlangte sein Eigentum zurück. F. wurde jetzt wegen seines Dienstvergehens zur Rede gestellt, geriet ferner in den Verdacht, daß Goldstück gar nicht an eine andere Person abgeliefert zu haben, und erhielt seine Kündigung, die ihn am 1. Mai brotlos macht, obgleich er sich erboten hat, die zwanzig Mark in Raten an den Verlierer abzahlend. Der Mann, dem er das Goldstück übergeben hat, wird sich wohl kaum melden.

Spahbügel haben sich auf den Bremer Antialkoholkongreß gefügt und ihr mit allerhand Zuschriften begrüßt. In der Schlussitzung las der Präsident Forel einige davon vor. Eine Postkarte lautet:

„Sehr geehrte Herren!
Dem Dänen giebt das Wasser Kraft.
Dem Deutschen Bier und Nebenlast,
Denn läßt uns trinken Bier und Wein,
Denn niemand will ein Rindvieh sein!“

(Stürmische Heiterkeit.) Aus Heidelberg ist folgende Bierkarte eingelaufen:

„Dem hochmohlschlichen Antialkoholkongreß in Bremen senden aus feuchtfrohlicher Kunde eh-furchtsvolle Grüße Sieben Heidelberger Studenten.“ (Heiterkeit.)

Ein Stammtisch in Stettin schreibt: „Den braven Theoretikern bringen ein kräftiges Probit fünf alte Praktiker!“ (Stürmische Heiterkeit.)

Eine weitere Karte lautet: „Nach eine Lage! Es lebe Oberbürgermeister Struckmann.“ (Stürmische Heiterkeit. Witz: Sehr gut! Da hat er die Dultung für seine Maßregeln.)

Aus Berlin ist ein Drahtragn folgendes Inhalts eingelaufen: „Untergezeichnete gestanden sich, Ihre ideale Bewegung mit vollen Kräften zu unterstützen, indem sie allen Alkohol zu vertilgen suchen. Würdenschaft der Klosteraner, Berlin.“ (Großes Gelächter.) Professor: Forel: Das ist das Verständnis für uns! (Heiterkeit.)

Später kam es zwischen Wägigen und Abfinenzlern zu argen Vermisungen.

„Keins von beiden.“ Im „Tagblatt“ zu X. wurde unlängst folgende scharsinnige Bemerkung veröffentlicht: Verschiedene Nachrichten waren heute über Expansero in der Stadt verbreitet; die einen sagten, Expansero sei in die andere behaupteten, er lebe noch. Wir glauben keins von beiden. W. Aktion.“

Der Schneesturm.

Berlin, 20. April. In den königlichen Gärten Potsdams richtete der Sturm unermesslichen Schaden an. Viele prächtige Bäume, die noch aus der Zeit Friedrichs des Großen stammten, wurden entwurzelt und stürzten um. In den Baumbeständen des hoch gelegenen Ruinenberges, sowie im kaiserlichen Wildpark verursachte der Orkan gleichfalls bedeutenden Schaden. Die Turmuhr des neuen Festungsbauwerks wurde herausgerissen und stürzte in Stücke geplatzt, in den Parkhof herab.

Berlin, 20. April. Ein Parlaments-richterlicher meldet: Reichstagspräsident Graf Ballestrin, der heute früh 5 Uhr in Berlin entsetzt wurde, ist mit dem Zuge im Schnee stecken geblieben.

Cottbus, 20. April. Hier fällt seit 30 Stunden ununterbrochen Schnee. Telephon- und Bahnverkehr sind unterbrochen. Von Götz, Breslau, Posen und Frankfurt a. O. ist seit gestern kein Zug angekommen. Züge nach Berlin, Leipzig und Dresden werden wegen Personal- und Maschinenmangels nur vereinzelt hier abgefahren werden. Der Güterverkehr ist vollständig eingestellt. Der Schnee liegt, nach der „Schles. Ztg.“, auf der Strecke Cottbus-Görlitz einen Meter hoch.

Stettin, 20. April. Der heftige Sturm und Schneefall, der während des ganzen Sonntags und in letzter Nacht herrschte, hält jetzt noch an und richtet auch hier Verwüstungen an. Der Betrieb der elektrischen Straßenbahn, sowie der gesamte Fernsprechverkehr sind seit gestern aufgehoben.

Magdeburg, 20. April. Durch den seit gestern wütenden Sturm wurden in letzter Nacht 1 Uhr an der Nordseite des Doms die an der sogenannten Paradiesespyrte befindlichen Türmchen herabgerissen.

Budapest, 19. April. Nach dem gestrigen Schneesturm in einem größeren Teile des Landes, besonders im Westen und Nordwesten, trat heute Morgen starker Reif und Frost ein, der an den Obstbäumen, den Weinböden und an dem Sommergetreide bedeutenden Schaden anrichtete.

Reichenberg i. B., 20. April. Infolge die ganze Nacht und heute Vormittag anhaltenden Schneesturmes liegt der Schnee in der Stadt meterhoch, im Gebirge sind ungeheure Schneemassen angehäuft. Der Telephonverkehr ist teilweise gestoppt. Die Eisenbahnzüge treffen mit Verspätungen ein. Auf den Strecken Gabling-Grünthal und Nordhausen-Josefsthal, sowie Heinersdorf-Friedland ist der Verkehr ganz eingestellt. Der Betrieb der elektrischen Bahn hier und in Gabling ruht. In Niemes schiebt heute früh eine von Reichenbach kommende Dampfmachine auf einen glücklicherweise noch unbefestigten Zug der Lokalbahn Leptitz-Reichenberg. Ein Wagen wurde zertrümmert, einer beschädigt. In Groß-Lupa im Riesengebirge sind infolge 74 Stunden Schneetreibens die Schneemassen bis

vier Meter hoch aufgetürmt, selbst Telephonadäte sind teilweise im Schnee begraben.

Danzig, 19. April. Infolge starker Schneefälle ist der Nachtzug aus Berlin mit achtstündiger Verspätung eingetroffen; die Züge aus Pommern sind bereits seit vier Stunden überfällig. Auf der Strecke Schlawe-Lauenburg hat der Sturm eine große Anzahl Telegraphenmasten über die Geleise geworfen, infolgedessen ist auch der telegraphische Verkehr gestoppt. Aus der Provinz Posen liegen gleichfalls Meldungen über starke Schneefälle sowie starke Verspätungen bzw. Ausbleiben von Zügen vor. Die telephonischen Verbindungen sind vollständig gestoppt.

Konstantinopel, 20. April. Nach Depeschen aus Wien a. H. r und anderen Orten der europäischen Türkei herrscht seit gestern starker Schneefall und Stürme.

